

«Computerspiele machen wirklich klüger»

Zusammen mit Roger Willemsen hat Traudl Büniger vor zwei Jahren eine «Weltgeschichte der Lüge» verfasst. Nun schreibt die Kölner Autorin, die im Juli und August als Artist in Residence in der Villa Sträuli weilte, an ihrem ersten Roman.

Frau Büniger, lügen Sie oft?

Traudl Büniger: Ich glaube, auf zweihundertmal am Tag, wie das ein Soziologe mal behauptet hat, komme ich nicht. Wenn ich lüge, dann meistens aus Höflichkeit. Männer lügen zur Selbstdarstellung und Frauen, damit sich das Gegenüber besser fühlt.

Kann ich Ihnen jetzt glauben?

Das kann natürlich eine Lüge zur Selbstdarstellung gewesen sein, das müssen Sie selbst entscheiden. Eine neurowissenschaftliche Studie hat gezeigt, dass Lügner mehr weisse Hirnmasse haben, das ist der Teil des Gehirns, der für die Kreativität zuständig ist. Lügner können sich gut in das Gegenüber einfühlen und haben ein gutes Gedächtnis, denn man muss sich ja die eigenen Lügengeschichten merken. Möglicherweise sind Leute, die viel lügen, intelligenter.

Leben Sie mehr in der Fiktion oder in der Realität?

Ich glaube, dass ich das schon unterscheiden kann. Die Kompetenzen, die man braucht, um die beiden auseinanderzuhalten, wachsen aber ständig. Die Genres differenzieren sich immer mehr aus und vermischen sich, man

denke an die Dokufiction im Fernsehen. Und man muss auch Medien gegenüber kritisch sein.

In Ihrer vor fünf Jahren erschienenen literaturwissenschaftlichen Dissertation haben Sie sich mit narrativen Computerspielen beschäftigt. Was ist das?

Das sind Spiele, die auch noch eine Geschichte erzählen. Ein Klassiker des Genres ist Myst, ein Spiel, das aus komplexen narrativen Gebilden besteht, die auf Mythen zurückgreifen. Um diese Spiele erfolgreich zu spielen, muss man Symbole interpretieren und literarische Motive kennen.

Spielen Sie selbst?

Fast nicht mehr, nur noch zum Spass.

Ein amerikanisches Sachbuch behauptet, dass wir durch Computerspiele klüger werden.

Es stimmt auch wirklich. Denn die Problemlösungstoleranz steigt. Früher dachte ich vor allem bei Computerproblemen schnell: Ich schaffe es nicht, ich frage besser jemand anders. Das wird durch diese Spiele besser. Man glaubt mehr daran, dass man noch eine Lösung findet; man setzt sich hin und probiert etwas aus.

Was denken Sie: Ist es wichtig, in welcher thematischen Umgebung ein Spiel angesiedelt ist – zum Beispiel in einer Fantasywelt –, oder zählt allein die Problemlösungskompetenz?

Mit dieser Frage sind wir schon im Kern meiner Arbeit. Die Inhalte sind tatsächlich relativ egal, solange es keine gut erzählten Geschichten sind. Erst wenn die beiden Elemente Spiel und Story gut miteinander verknüpft sind, wie es bei Myst der Fall ist, bekommt der Inhalt eine Bedeutung. Wenn aber zum Beispiel ein Fantasywesen harpuniert wird, so ist das keine symbolische Handlung und kein Mord, sondern nur ein Spielzug.

Sie schreiben jetzt an Ihrem ersten Roman. Wann kam denn der Moment, an dem Sie sich dazu entschlossen haben?

Ich habe schon als Kind geschrieben, auch wahnsinnig gern Aufsätze. Aber irgendwann habe ich mir das selbst ein bisschen verboten und mir gedacht, du kannst davon nicht leben. Dann habe ich auf Umwegen wieder angefangen. Auch die Dissertation habe ich geschrieben, weil ich gerne schreiben wollte.

Worum geht es in dem Roman?

Ein Teil spielt in der Kindheit der Hauptfigur, im andern ist die Figur erwachsen. Es geht um Weltwahrnehmung und Konstruktionen – die Figur wird in ihrer Welt- und Eigenwahrnehmung immer wieder irritiert. Die



Traudl Büniger im August im Garten der Villa Sträuli in Winterthur. Bild: Donato Caspari

Geschichte ist ein bisschen grausam zu ihr. Ich bin eigentlich nicht schicksalsgläubig, aber meine Geschichte behauptet ein wenig, dass es gar nicht so auf den freien Willen ankommt.

staunt, wie eigenwillig sie manchmal sind. Nicht immer kann ich mich gegen sie durchsetzen.

INTERVIEW: HELMUT DWORSCHAK

Die Figuren sind ja auch nicht so frei wie Sie, da Sie sie ja erfinden.

Ja, die armen Figuren. Aber sie haben auch Macht über mich. Ich bin er-

Buchhinweis

Steven Johnson: Die neue Intelligenz. Warum wir durch Computerspiele und TV klüger werden. Kiepenheuer & Witsch 2006, 238 Seiten, Fr. 16.90.

ZUR PERSON

Traudl Büniger

Autorin und Literaturveranstalterin

Dass die Stiftung Sulzberg Winterthur, die das Kulturhaus Villa Sträuli betreibt, auch kurzfristig Aufenthalte ermöglicht, hatte die Kölner Schriftstellerin Traudl Büniger im Frühling über die Homepage der Villa Sträuli erfahren. Und so war sie im Juli und August dort als Artist-in-Residence zu Gast und arbeitete an ihrem ersten Roman. Ein Auszug daraus ist

als Erzählung bei der Edition SchwarzHandPresse in Flaach erschienen; am 24. November kommt sie wieder nach Winterthur, um in der Villa Sträuli aus ihrem Roman zu lesen. Vor zwei Jahren veröffentlichte Büniger zusammen mit Roger Willemsen das Buch «Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort. Die Weltgeschichte der Lüge» (auch als Taschenbuch im S.-Fischer-Verlag, 224 Seiten, Fr. 18.90). Traudl Büniger gestaltet seit 2004 das

Programm des internationalen Literaturfestivals lit.Cologne, für das sie Autoren, Moderatoren und Schauspieler einlädt. Ausserdem schreibt sie Literaturkritiken und Radiofeatures. (dwo)

Lieblingskinder. Eine Erzählung von Traudl Büniger. Edition SchwarzHandPresse, Flaach 2009 (Bezug: SchwarzHandPresse, Platte 10, 8416 Flaach, oder übers Internet).

www.schwarzhandpresse.ch



Pierre Bonnard: La tasse bleue. Bild: pd

Weiter Genuss und Sinnesfreude

WINTERTHUR – Die Ausstellung «Die Seele einer Zuckerdose» in der Villa Flora wird verlängert. Die Stillleben und Interieurs sind nun bis zum 18. Oktober zu sehen. Der Genuss und die Sinnesfreude gehen weiter in den Herbst hinein, es sind Augenblicke voller Leben: mit Pierre Bonnards «Le compotier aux oranges» oder auch Paul Cézannes «Fruits et boîte à poudre». Und eine ganze Bouillabaisse ist auch dabei, neben anderen schönen und guten Sachen. (red)

ANZEIGE

Winterthur Eulachhallen
23. + 24. September 9–17 Uhr
Gratis-Ticket Messe- und Konferenz-Infos: www.topsoft.ch
topsoft 09
Messe für Business Software

Kühle Geometrie, südliche Lebendigkeit

Kalkül trifft in der aktuellen Ausstellung im Atelier Alexander auf spielerische Leichtigkeit. Eine gelungene Begegnung.

WINTERTHUR – Im Schaufenster von Alexander Breus Atelier machen drei Arbeiten neugierig auf die Doppelausstellung, die dort bis am 19. September zu sehen ist: Es sind Werke von Barbara Leuthold (1958) und Urs Hanselmann (1944). Schon zum zweiten Mal stellt Alexander Breu das Künstlerpaar gemeinsam aus, so heisst denn die Ausstellung diesmal auch «Nuevas expresiones».

«Völlig neu sind die Ausdrucksformen aber nicht», erläutert Breu, «beide Künstler verwenden eine unverwechselbare Formsprache.» Vor zwei Jahren schon waren Leutholds Objekte eher spielerisch, folgten die von Hanselmann einer klaren Logik. Seine Arbeiten aber sind noch einfacher im Aufbau, noch objekthafter geworden, während sie eine neue Form für sich entdeckt hat: Barbara Leuthold arbeitet nun mit Streifen.

Bunt sind ihre Arbeiten, sie leuchten fröhlich, man möchte sagen, ihnen sei ein südlich-lebendiger Charakter anzumerken, schliesslich ist auch der spanische Titel der Ausstellung kein Zufall – die beiden wohnen und arbeiten in Barcelona. Streifen um Streifen arbeitet Leuthold aus Gemüse- und Obstkistchen heraus, um sie in einem Holzrahmen neu anzuordnen. Es entstehen so reliefartige Anordnungen, die erst auf den zweiten Blick an ihre



Unverwechselbare Formsprache so oder so: Werke von Urs Hanselmann und Barbara Leuthold im Atelier Alexander. Bilder: pd

Herkunft erinnern. Die leicht unterschiedlichen Tiefen der verwendeten Streifen erzielen eine Rhythmisierung, die das Lebendige im Ausdruck der Bilder unterstreicht.

Im Kontrast dazu steht die konkrete Kunst Urs Hanselmanns: Insbesondere die Objekte, welche in einem hellen Grauton zurückhaltend und kühl wirken, lenken das Augenmerk auf die geometrische Genauigkeit, mess- und nachvollziehbar sind die formalen Überlegungen. Andere Arbeiten sind in Farbe gehalten, in einem pastelligen Gelb und einem dunklen Rot etwa, immer zurückhaltend jedoch



und auf klare Formen reduziert. Gemeinsam ist den Exponaten ihre Sogwirkung auf den Betrachter, die so gross ist, dass man ihrem Aufbau auf die Spur kommen möchte.

Bereichernde Begegnung

Die klare Formsprache und das Spielerische treffen sich schliesslich in den gemeinsamen Werken: Sei es in den bunt gefärbten Holzschichtungen – Wandobjekte, die sich in verschiedenen Variationen aufhängen lassen – oder in den Plastiken im Schaufenster, besonders pointiert im «Autohaus», wie Alexander Breu den Holz-

kubus mit den symmetrisch angeordneten Spielzeugautos liebevoll nennt. Die Begegnung der im Grunde doch völlig verschiedenen Formen experimentellen künstlerischen Schaffens wirkt bereichernd.

MELANIE KOLLBRUNNER

Nuevas expresiones

Urs Hanselmann und Barbara Leuthold im Atelier Alexander, Wülflingerstrasse 258: Di–Fr 9–11.50 und 14–18.30 Uhr, Sa 9–16 Uhr; bis 19. Sept.

Einen ersten Blick auf die ausgestellten Arbeiten bietet die Homepage der Galerie:

www.atelieralexander.ch